

Bereinigte
Saibacher Zeitung.

Nro. 10.

Gedruckt mit Eblen von Kleinmayer'schen Schriften.



Freitag den 2. Februar 1816.

A u s l a n d.

P r e u ß e n.

Aus dem nun öffentlich bekannt gemachten kbnigl. Patent, (datirt Paris den 28. Sept. 1815) die Landerabtretungen an Hannover betreffend, ersieht man jetzt bestimmt; daß nicht nur das Fürstenthum Ost-Friesland, sondern auch das Fürstenthum Hildesheim, die niedere Grafschaft Lingen, nebst einem benachbarten Theile des Fürstenthums Münster, ferner die bisher zum Eichsfelde gehörigen Aemter Lindau und Sieboldshausen, nebst dem Gerichte Duderstadt, und die Stadt Goslar an besagtes Königreich abgetreten sind.

Der Kriegsrath und Polizei = Direktor Muchler zu Merseburg, bekannt als Dichter, ist vor Kurzem als Gefangener nach Berlin gebracht worden. Er soll Erlaubniß zum Druck einer Schrift gegeben haben, durch welche ein gehasiges Licht auf die Preussische Regierung fällt. (W. 3.)

Eine Berliner Zeitung erzählt eine Fabel von zwey Hähnen, wovon der eine, als er ein Johanniswarmchen dem Dache nahe fliegen sah, Feuer! gerufen, der andere, der den Wurm nicht bemerkt, ihn darüber ausgeankt: es spucke bloß in seinem Kopfe; der

Hauswirth sey dazu gekommen, und habe, als er das Warmchen im Sande liegen gefunden, die erbohten Hähne, zur Ruhe verwiesen, mit den Worten: „So lang' ich wach' und Licht im Hause leide, wird das Häuschen nimmermehr der Flammen Raub.“

Berlin den 9. Januar.

Madame Wiber = Hauptmann, vormahlige erste Sängerin bey dem kaiserl. Theater in Wien, ist in eben dieser Qualität bey dem hiesigen Theater mit einem bedeutenden Jahrgelohalt angestellt worden; so wie auch der berühmte Violinist Herr Seidler, als zweyter königlicher Kammermusikus, und dessen Gattin als erste Sängerin hier engagirt worden sind. (B. 3.)

I t a l i e n.

Am 4. Januar traf auch der Ritter von Canova zu Rom ein, und wurde von Sr. päpstlichen Heiligkeit am folgenden Morgen aufs liebevollste empfangen. Der heilige Vater unterhielt sich über eine Stunde lang mit ihm, und überreichte ihm eigenhändig ein Schreiben, worin ihm angekündigt wird, daß sein Nahme, als hochverdient um den Adel und das römische Volk, in das goldene Buch des Capitols eingetragen werden soll, zugleich wurde ihm, von Sr. Heiligkeit der

Titel eines Marchese d'Ischia mit 3000 rö-
mischen Scudi jährlicher Einkünfte verliehen.
(S. 3.)

Schweiz.

Basel. Am Neujahresabende stürzte das
Monument des Generals Abatucci bey Hü-
ningen zusammen. Wer den Sturz verur-
sacht, das steht im Widerspruch. Die Hü-
ninger geben in ihrem Groll die Schuld da-
von den Einwohnern von Basel. — Das
Hauptquartier des Hrn. Grafen von Woron-
zof, Oberbefehlshabers der in Frankreich
bleibenden russischen Armee, wird nach Mau-
beuge verlegt. (R. 3.)

Frankreich.

Es ist eine Kommission niedergesetzt wor-
den, welche diejenigen Personen genau be-
stimmen soll, die Kraft des 7. Artikels des
Amnestiegesetzes aus Frankreich verbannt wer-
den sollen.

Der Herzog von Angouleme hat Vor-
beurath 8. Januar verlassen, und wurde am
14. zu Paris erwartet. Ein Theil seiner
Equipagen war am 13. daselbst angekom-
men.

Pariser = Blätter melden, der Prefekt des
Gard = Departements habe zwey Prediger der
protestantischen Gemeinde, zwey Mitglieder
des Konsistoriums derselben, den Maire von
Dismes und dessen Adjunkten, zu sich kom-
men lassen, und ihnen bekannt gemacht: Die
Französische Regierung nehme an der Wie-
dereröffnung ihrer Kirchen einen sehr lebhaften
Antheil, und habe selbst, ihn, den Pre-
fekten, bey dieser Gelegenheit der Nachlässig-
keit beschuldigt; daher ertheile er ihnen den
Rath und trage ihnen sogar auf, mit ihrem
Kirchen = Gottesdienste fortzufahren, wohey
er sie auf das Nachdrücklichste schützen wüt-
de. Er fügte jedoch hinzu, daß es die Ka-
tholiken ungern sähen, daß ihre Kirchen,
welche vor der Revolution ihnen angehört,
dermahlen dem protestantischen Gottesdienste
gewidmet seyen; es sey daher beschlossen wor-
den, um jeden Vorwand zu fernern Unruhen
aus dem Wege zu räumen, zwey neue Kir-
chen für die Protestanten zu erbauen, wozu
die Stadt den Grund und Boden hergeben
würde. Eine dieser Kirchen käme nach Nor-
den und die andere nach Süden zu stehen.

Die Erbauung derselben würde 140000 Fran-
ken kosten, und der Herzog von Angouleme
zu dieser Summe aus dem Seinigen 15,000
Fr. beytragen. Dieser Antrag sey mit Dank
angenommen, und schon sey man mit Vor-
bereitungsanstalten zu dem Bane beschäftigt.
Die beyden Kirchen kämen auffser der Stadt
zu stehen, und bis zu deren Vollendung blei-
ben die Protestanten in den völlig ruhigen
Besitze derjenigen, welche sie dermahlen inne
hätten.

Der Baron Geramb soll, als er auf Be-
fehl Bonapartes zu Vincennes eingekerkert
war, das Gelübde gethan haben, Trappist
zu werden, wenn er das Leben davon bräch-
te. Er ist nunmehr, wie Französische Blät-
ter melden, am 4. Jan. zu Laval angekom-
men, um sich in das benachbarte Kloster de
la Trappe zu begeben.

Man weiß, welchen gebäffigten Neben-
begriff man seit 10 Monathen mit den Weil-
chen verband. Züngst vertheilte der König
deren mehrere, die auf seinen Kamine lagen,
an Damen, und da diese sich über das Ges-
chenk wunderten, sagten Se. Majestät:
„Nehmen Sie nur, ich habe das Weilchen
in die Amnestie eingeschlossen.“

(W. 3.)

Der Herzog von Angouleme ist am 14. d.
M. von seiner Reise nach dem südlichen Frank-
reich wieder zu Paris eingetroffen.

Ueber Lavalette's Aufenthalt weiß man
noch immer nichts Sicheres. Nach Einigen
hat ihn ein Englischer Offizier in seinem Wa-
gen auf die erste Poststation von Paris ge-
bracht, und ihn unter dem Vorgeben, er sey
sein Bedienter, mit den Worten entlassen;
Zack, reite voraus und bestelle Pferde! Nach
Andern entwischte er unter der Eskorte an-
geblicher Gensdarmen, unter der Maske ei-
nes nach dem Schlosse Ham zu bringenden
Staatsgefangenen.

Die Gemahlin des Marschalls Ney hat
ihre ganze Dienerschaft bis auf zwey alte
Bedienten ihres Mannes verabschiedet.

(W. 3.)

Pariser Blätter enthalten ein warnendes
Beyspiel für Eltern und Erzieher, ihre Kin-
der und Böglinge nicht leichtsinniger Weise
Dienstboten anzuvertrauen, oder ihre jugend-
liche Phantasie durch allerley übelgewählte
Schreckbilder zu erhitzen. Ein kleiner, sehr

gesunder und sehr verständiger Junge von fünfhalb Jahren, der von seinen etwas rothen Eltern öfters geprügelt, und mit dem Bauwan (bey den Franzosen Hr. croquis-mitaine) geschreckt wurde, war am 23 Dez. Abends der Aufsicht eines Kindermädchens und einer Köchin anvertraut worden. Diese beyde Diensthöten, welche, anstatt sich mit dem armen Kinde zu beschäftigen, lieber bey ihres Gleichen im untern Stockwerk klatschen wollten, legten es in ihrer Schlafstube zeitlich zu Bette, und ließen es allein und ohne Licht. Drey-mahl stand der Junge auf, und mit bloßen Füßen und im Hemde die Treppe hinunter, um die Diensthöten zu bitten, ihn doch nicht allein in einem stockfinstern Zimmer zu lassen, wo er sich vor dem Bauwan fürchte. Alle seine Bitten waren vergebens; er wurde von den Unbarmherzigen immer wieder in die Stube zurückgebracht, bekam die Kuthe, wurde neuerdings mit dem Bauwan bedroht, und endlich gar eingeschlossen. Zwey Stunden nachher, als die Weibspersonen nachsehen wollten, ob der Junge nun eingeschlaffen sey, fanden sie ihn todt im Bette!!

(G. 3.)

Zu Paris bildet sich, nach dortigen Zeitungen, eine Gesellschaft, um Dampfschiffe zu bauen. Man versichert, das erste werde zu Rouen unter der Leitung hydraulischer Ingenieurs und Schiffers gebaut werden, und sey bestimmt, als Paketboot zwischen Paris und London zu dienen. Man will schon berechnen, daß diese Ueberfahrt, welche eben so regelmähig als bey einer Geschwindkutsche geschehen wird, nicht mehr als 40 Stunden von Paris erfordern wird. Dergleichen Schiffe segeln gegen Wind und Ebbe oder Fluth.

(G. 3.)

R u ß l a n d.

Der Persische Gesandte hat eine Privat-Audienz bey dem Kaiser gehabt, da die anhaltende Kälte den feyerlichen Einzug verhinderte, indem die Elephanten, die dazu gehören, dieselbe nicht würden ertragen können.

Die Feyer des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers, am 12. (25.) v. M. war äußerst glänzend. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter gab an diesem Feste einen Ball, welchem alle Mitglieder des kaiserl. Hauses, die

anwesenden fremden Prinzen, alle hohe Hof- und Reichs-Dignitarier, nebst den vornehmsten Damen, ingleichen das diplomatische Corps, worunter auch der Persische Gesandte war, bewohnten. Die Tafeln bey dem Nachtmahl waren von 850 Bedecken, sämmtlich von Silber; die Tafel der kaiserlichen Familie ward auf Gold servirt. Zur Erleuchtung der Säle sind 36,000 Wachslichter gebraucht worden.

(W. 3.)

G r o ß b r i t a n n i e n.

Man sagt, Lord Cochrane sey aus dem Gefängnisse der königl. Bank auf die Art entwichen daß er sich in die Matraze eines großen Sopha's steckte, welches zum Tapezierer gebracht wurde, um ausgebessert zu werden.

(W. 3.)

Einige englische Blätter enthalten nachstehendes Auszug-Schreiben eines Offiziers von Coromandel von seinem Schiffe aus der See datirt: „Rein Schiff ohne Unterschied darf zu St. Helena vor Anker gehen; die dortigen Einwohner schicken ihre Effekten nach der Insel Usjension. Die Insel Isle de France wäre beynabe durch eine Verschwörung verloren gegangen, welche die Franzosen daselbst anzettelten, um sich dieser Insel durch Ueberrumpelung zu bemächtigen. Das Komplott wurde durch die Ankunft des Schiffes der Minden vereitelt.“

(P. 3.)

Der Dambay, ein Schiff der Indischen Compagnie hat neue, bis zum 17. Nov. reichende Briefe von St. Helena mitgebracht. Bonaparte wohnte damahls noch in einem kleinen, 3 Kienes von der Küste entfernten Hause, les Nonces, genannt. Man hat ihn diesen Aufenthalt wegen der lebhaften Abneigung, die er gegen die Stadt bezeugte, bewilliget. Mehrere Briefe melden, er habe an die englischen Minister geschrieben, und sich in den bestigsten Ausdrücken beklagt, daß man ihm einen so abscheulichen Wohnsitz angewiesen. Wirklich kann man sich nach der Beschreibung des Chyrurgus vom Northumberland keinen traurigern Anblick denken, als die Insel St. Helena gewährt. Sie ist bloß ein vulkanischer Felsen, braun von Farbe, und, vermuthlich durch eine Erdschütterung, in zwey Hälften getheilt. Die Bewohner sind entweder Eingeborne, oder Ab-

Stämmlinge der ersten Englischen Ansiedler, Indianer mit geschornen Köpfen, Indische Sklaven, Lascars und Chinesen. Die Stadt ist sehr gut gebaut, und die Häuser sind prächtig; auf den ersten Anblick sieht sie einer Operndecoration ähnlich. Bonaparte bringt einen großen Theil seiner Zeit in dem Hause des Herrn Balcome, seines Wirthes, zu, der ein Kaufmann ist, und eine sehr liebenswürdige Familie hat. Er beschäftigt sich mit Kartenspielen. Keiner seiner Offiziere ist bey ihm. Die Englischen Offiziere besuchen ihn wohl zuweilen, da aber die Wege fast unzugänglich sind, so geschieht dieß nur selten.

Ein Schreiben aus Paris enthält folgende Anekdote: Als der Justizminister Lavalette's Entweichung dem König hinterbrachtete, antwortete Se Maj.: „Man muß gestehen, Madame Lavalette und ich, wir haben unsere Schuldigkeit gethan; könnte ich das von gewissen Personen auch sagen.“ (S. 3.)

Niederlande.

Die Brüsseler Zeitung vom 11. Januar enthält Folgendes:

Der Herr Karl Ludwig August Ferdinand Emanuel Herzog von Loos-Corswarem, und Corswarem-Loos, deutscher Reichsfürst durch das Recht der Erstgeburt, Oberst in Diensten Sr. Maj. des Königs der Niederlande, protestirt gegen die von seinem Vater in Folge des ersten Artikels dessen Testaments, seinem nachgeborenen Bruder gemachte Uebertragung seiner Hauptländer und Güter, namentlich des Landes Rheina-Wolbeek, das derselbe neulich an die Stelle des an Frankreich abgetretenen Herzogthums Loos erhalten hat.

„So lange, sagt derselbe, bis der Bundestag versammelt ist, erkläre ich dem erhabenen deutschen Kongresse, der in Frankfurt eröffnet werden soll, auf diesem öffentlichen Wege, daß ich an denselben appelliren werde, um als rechtmäßiger Nachfolger des Herzogs Wilhelm, meines Vaters anerkannt, und in den wirklichen Besitz des Fürstenthums Rheina-Wolbeek mit dem Rang, den Rechten und Prärogativen, die damit verbunden sind, eingesetzt zu werden; auch lege ich in der Zwischenzeit meine Ansprüche Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, als Präsidenten dieses erlauchten Körpers, vor.“ (W. 3.)

Die Herren Garnier von Saintes, Merlin von Donay und der General Erckmans, welche Brüssel verlassen, und nach dem Norden abreißen, haben in einer dortigen Zeitung kläglichen Abschied von den Einwohnern von Brüssel genommen. Ein Leydner Blatt bezeigt mit Recht seinen Unwillen darüber, daß zwey Königsmörder und ein Rebelle es wagen, dem Könige von Frankreich, der ihnen das größte Verbrechen verzieh, zu großer Strenge zu beschuldigen. (S. 3.)

Nord = Amerika.

In Süd = Carolina ist am 14. Nov. ein merkwürdiger Greis, Salomon Riblet, 143 Jahre alt, gestorben; er war in England geboren, und als ein junger Mensch von 19 Jahren nach Amerika gekommen; er hatte noch alle Zähne, und sah auch gut in die Ferne. Drey Tage vor seinem Tode ging er noch mit andern auf die Jagd, und schoß einen Hirsch! (S. 3.)

Miszelle.

Als Moreau mit seinem Stabe im Revolutionskriege durch die Schweiz zog, wandelte ihn, wie das Morgenblatt erzählt, die Lust an, Lavater zu sehen. Er reiste zu ihm, und unterhielt sich mit ihm einige Zeit, ohne sich zu erkennen zu geben. Endlich sprach Lavater von Moreau. Dieser sagte, er wisse, daß ihn Moreau bald besuchen werde. Lavater betrachtete nun den Fremden aufmerksam, und sagte endlich: Gewiß sind Sie Moreau selbst. Moreau läugnete es nicht, und das Gespräch wurde interessanter. Die Rede fiel nun auf Bonaparte, der damals auf vortheilhafter Seite aller Augen auf sich zog. Lavater äußerte den Wunsch, ihn von Gesicht zu kennen, und Moreau zog Bonapartes Portrait aus seiner Briefftasche. Lavater besah es aufmerksam, und sagte: Dieß kann Bonapartes Portrait nicht seyn. Moreau versicherte, es wäre es. Nun, so ist Bonaparte ein Mann der die größten Rasereyen begehen wird, antwortete Lavater, und stellte Moreau das Portrait wieder zu. —

Wechsel = Cours in Wien

am 27. Januar. 1816.

Augsb. für 100 fl. Curr. fl. } 373 3/8 Ulo.
370 2 Mo.

Conventionsmünze von Hundert 372 fl.